

Politik als System?

Systembegriffe und Systemmetaphern in der Politikwissenschaft und in den Internationalen Beziehungen

In den Theorien der Internationalen Beziehungen trifft man auf eine Vielzahl von Systembegriffen. Die Rede ist etwa vom politischen, internationalen, globalen oder auch weltpolitischen System. Während die je spezifischen Charakterisierungen eines Systems immer wieder getauscht, ausprobiert und debattiert werden, bleibt die Benutzung des Systembegriffes selbst mehr oder weniger invariabel. Der Beitrag untersucht zunächst die – aus heutiger Sicht – problematischen Konsequenzen, die sich aus der ursprünglichen Übernahme des Systemkonzeptes aus der General Systems Theory und Kybernetik für die Politikwissenschaft und die Internationalen Beziehungen ergeben. Die mittransportierten technischen Metaphern zeichnen ein technizistisches Bild des politischen Systems und verleiten die Theorien der IB zur Konzeptualisierung eines nicht-politischen internationalen Systems. Eine kommunikationstheoretische Umschrift des Systemkonzeptes soll abschließend als Alternative vorgestellt werden, mit der die herausgearbeiteten Probleme des herkömmlichen Systemverständnisses zu überwinden wären.

1. Einleitung¹

Der Systembegriff wird in den aktuellen politikwissenschaftlichen Debatten als ein unproblematischer oder gar neutraler Begriff behandelt und das obwohl er, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, von Beginn an die Beschäftigung mit politischen Prozessen geprägt und gelenkt hat.

In den Theorien der Internationalen Beziehungen (IB) trifft man auf eine Vielzahl von Systembegriffen und Systemkonzepten. Die Rede ist etwa vom politischen, internationalen, globalen, transnationalen oder auch weltpolitischen System. Während die je spezifischen Charakterisierungen eines Systems immer wieder getauscht, ausprobiert und debattiert werden, bleibt die Benutzung des Systembegriffes selbst mehr oder weniger invariabel. Gleichzeitig markiert dieser aber eine merkwürdige Leerstelle, denn es wird meist nicht dargelegt, was unter einem System eigentlich zu verstehen sei. Der Systembegriff hat entweder keine Bedeutung – ist also nur eine Art Platzhalter –, wird als nicht (mehr) erklärbungsbedürftig deklariert oder als allge-

1 Der Beitrag geht teilweise auf meine Diplomarbeit »Systembegriffe in den Internationalen Beziehungen. Ansätze und Überlegungen zu einem Begriff des weltpolitischen Systems« zurück, die an der Universität Bielefeld geschrieben wurde. Für hilfreiche Anmerkungen und Kommentare danke ich Mathias Albert, Stephan Stetter, Franziska Walter sowie den drei anonymen GutachterInnen. Zudem möchte ich der Redaktion der ZIB für die freundliche Zusammenarbeit danken.

mein bekannt vorausgesetzt.² Zumindest scheint eine Art Minimalkonsens in den IB darüber zu bestehen, ein System als ein »set of interacting parts« anzusehen, eine Ganzheit, in der (näher zu bestimmende) Einheiten miteinander interagieren (Buzan/Little 2000: 90). In der Literatur finden sich insgesamt nur wenige Versuche, den Systembegriff für die Politikwissenschaft oder für die IB zu schematisieren und auf seinen theoretischen Gehalt und Stellenwert in den verschiedenen Ansätzen hin zu prüfen.³

Im vorliegenden Beitrag soll untersucht werden, welche Bedeutung dem Systembegriff in den frühen und mittleren Theorien der IB zukommt, die sich noch explizit mit dem Systembegriff auseinandersetzen und welche Probleme diese Verwendung für die heutige Beschreibung von (welt)politischen Prozessen und Strukturen mit sich bringt. Der Beitrag untersucht zunächst die – aus heutiger Sicht – problematischen Konsequenzen, die sich aus der ursprünglichen Übernahme des Systemkonzeptes von der *General Systems Theory* und Kybernetik für die Politikwissenschaft und die IB ergeben. Die mittransportierten technischen Metaphern zeichnen ein technizistisches Bild des politischen Systems und verleiten die Theorien der IB zur Konzeptualisierung eines nicht-politischen internationalen Systems.

Wie Metaphern bestimmte Vorstellungen prägen und auch wissenschaftliche Begriffsbildungen beeinflussen können, soll im zweiten Kapitel kurz erläutert werden. Um besser beobachten zu können, welche Begriffe und Theoreme zur Bestimmung des allgemeinen politischen Systems (Kapitel 4) aus der *General Systems Theory* und Kybernetik übernommen wurden, sollen diese kurz in ihren Grundzügen erläutert werden (Kapitel 3). Ausarbeitungen zu einem Begriff des internationalen Systems sollen in Kapitel 5 untersucht werden, wobei die Theorien von David Easton, Gabriel Almond, Karl W. Deutsch, Morton Kaplan, J. David Singer und Kenneth Waltz einer näheren Analyse unterzogen werden. Wie der kybernetische Begriff des politischen Systems den Blick auf das internationale System lenkt, ist Gegenstand des sechsten Kapitels. In Kapitel 7 soll der Vorschlag für eine kommunikationstheoretische Umschrift des Systembegriffes unterbreitet werden, der die zuvor analysierten Probleme überwinden könnte. Das abschließende achte Kapitel gibt nochmals eine knappe Übersicht über die Argumentation und verortet den Beitrag in seinem Kontext.

-
- 2 Wie Oran Young (1968: 20) feststellt, ist der Begriff des Systems oftmals »applied freely to virtually any set of related behavior patterns« (siehe auch Waltz 1979: 58f).
 - 3 Im englischsprachigen Raum finden sich dahingehende Beiträge von Young (1964, 1968), Herbert J. Spiro (1967) und Charles A. McClelland (1969), eine kritische Studie von John J. Weltman (1973) und jüngst die Arbeiten von Barry Buzan und Richard Little (1994, 2000; siehe auch Little 1978) sowie Robert Jervis (1997: Kap. 3). Im deutschsprachigen Raum finden sich, abgesehen von einigen Aufsätzen (Friedrich/Sens 1976; Senghaas 1966, 1968; Simonis 1973), v. a. rein deskriptive Arbeiten zu systemtheoretischen Ansätzen in der Politikwissenschaft (Waschkuhn 1987) oder den Internationalen Beziehungen (Busse-Steffens 1980; Simonis 1994), die den Systembegriff selbst aber weitestgehend vernachlässigen. Zudem sind diese Texte überwiegend älteren Datums und reflektieren damit nur die frühe Phase von Systembegriffen in den Internationalen Beziehungen. Siehe aber Walter (2003).

2. System als Metapher in der politischen Philosophie und Politikwissenschaft

Ganz allgemein könnte man zunächst feststellen, dass der Systembegriff in der politischen Philosophie und Politikwissenschaft zur Lösung einer elementaren semantischen und konzeptuellen Problemlage bzw. einer »logischen Verlegenheit« (Blumenberg 1999: 10) ins Spiel – genauer: in die Sprache – kommt. Diese besteht darin, dass man eine ab- bzw. eingrenzbare politische Einheit oder das Zusammenspiel politischer Prozesse irgendwie bezeichnen und in die Sprache bringen muss, damit man überhaupt über sie reden kann.⁴

Metaphern werden benutzt, wenn »es keinen wörtlichen Ausdruck gibt, mit dem wir genau das zum Ausdruck bringen könnten, was wir meinen« (Searle 1982: 136; Kurz 2004: 8). Mit ihnen werden Begriffe, Konzepte oder Denkinhalte aus einem anderen Gebiet eingeführt, die es einem Beobachter ermöglichen, eine neue, noch unbekannte Situation oder ein abstraktes Phänomen überhaupt zu denken bzw. handhabbar zu machen. Man könnte dies auch die Veranschaulichungsfunktion der Metapher nennen (Zimmer 1999: 10; Hüsse 2003: 213, Chilton 1996: 48; Derrida 1988: 240).

Erfolgreiche Metaphern – d. h. solche, die in den allgemeinen Sprachgebrauch über den zu veranschaulichenden Bereich übergehen – können einen Gegenstandsbereich und das Denken über diesen nachhaltig prägen. Das Funktionieren einer Metapher ist jedoch keinesfalls garantiert; es gibt beispielsweise auch schlecht gewählte Metaphern, die nur schwer gelesen oder verstanden werden können oder solche, die ihre Bedeutung verlieren oder ändern: Die Metapher »dreht (sich) und versteckt (sich) fortwährend« (Derrida 1988: 241).⁵ Ihre Bedeutung und intendierte Lesart ist nicht eindeutig fixierbar und eröffnet stattdessen einen weiten Interpretationsspielraum. Darüber hinaus läuft die Verwendung der Metapher Gefahr, bestimmte Sachverhalte zu stark oder zu ungünstigen anderen hervorzuheben und komplexe Realitäten unverhältnismäßig zu reduzieren (Fitzgerald 1995: 2).

In dem oben skizzierten Sinne soll »System« als eine Metapher in der Politikwissenschaft bzw. in der Disziplin der IB verstanden werden, die als erkenntnisorientierendes Modell fungiert, und darüber hinaus die Macht hat, die (disziplinären) Vorstellungen ihres Gegenstandsbereiches entscheidend zu prägen (Lakoff/Johnson 1998: 167; Kurz 2004: 23). Einem unbekannten oder unzureichend strukturierten Bereich (dem Politischen, der Einheit des Politischen, der politischen Einheit jenseits des Nationalstaates) wird durch die Hinzunahme von Konzepten und Begriffen aus einem anderen Erfahrungsbereich Klarheit, eine greifbare Gestalt oder eine veranschaulichende Wirkung verliehen (Chilton 1996: 48; Krippendorff 1994: 80; Lakoff/Johnson 1998: 13).

Der Systembegriff ist in der politischen Philosophie und Politikwissenschaft schon früh zu finden, etwa bei G.W.F. Hegel oder Thomas Hobbes. Im Laufe seiner

4 Denn ansonsten droht, was Ludwig Wittgenstein so zutreffend formuliert hat: »[...] und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen« (Wittgenstein 1963: 7).

5 Jacques Derrida nennt dies auch »Irrfahrten des Semantischen« (Derrida 1988: 232).

disziplinären Diskurskarriere durchläuft der Systembegriff immer wieder Konjunkturen, er wird verwendet, fallengelassen, wieder neu gelesen usw. Was im Folgenden untersucht werden soll, ist die spezifische inhaltliche Aufladung, die der Systembegriff in den frühen und mittleren Theorieentwicklungen der IB durch die Adaption von Konzepten der *General Systems Theory* und der Kybernetik erfahren hat und welche (oftmals von den Anwendern nicht reflektierte) Konsequenzen und Probleme sich aus dieser Aufladung ergeben. Von Interesse ist dabei, auf welche Weise durch diese Adaption der politische Bereich innerhalb und jenseits der nationalstaatlichen Ordnung strukturiert und veranschaulicht wird.

3. Herkunft des Systemkonzeptes aus der General Systems Theory und der Kybernetik

Ludwig von Bertalanffy unternimmt mit der von ihm maßgeblich begründeten *General Systems Theory* den Versuch, biologische, physikalische, anthropologische, psychologische oder soziale Einheiten als Systeme zu konzeptualisieren, mit dem Anspruch, eine transdisziplinär gültige, generelle Theorie zu begründen. Von Bertalanffy definiert den Begriff System zunächst denkbar einfach als »complexes of elements standing in interaction« (von Bertalanffy 1969: 33). Bei einem komplexen System, d. h. einem System, das aus vielen Teilen besteht, die auf nicht-vorhersehbare Weise miteinander interagieren, gewinnt das Ganze eine neue Qualität und ist »more than the sum of the parts« (Simon 1965: 63). Diese neue Qualität, die aus den Beziehungen ihrer Teile resultiert, kann man als »emergentes Phänomen« begreifen.⁶ Die Elemente des Systems sind auf eine bestimmte Art und Weise geordnet, die sich von einer chaotischen (Um-)Welt abhebt, in der alles mit allem verbunden zu sein scheint. Da in einem System Elemente auf eine ganz bestimmte Art und Weise verbunden sind, ist es weniger komplex als seine Umwelt.

Systeme werden von den dynamischen Interaktionen ihrer eigenen Komponenten gesteuert und die Abgrenzung gegenüber der Umwelt erfolgt über die systemintern ausdifferenzierte Ordnung, in der Form von Struktur oder Organisation. Die Organisation des Systems ist dafür verantwortlich, dass Elemente überhaupt erst zu Systemelementen konstituiert werden. Wie das System operiert und welche Prozesse es ausführen kann, wird durch dessen interne Organisation determiniert (von Bertalanffy 1969: 44).

Die entscheidend von Norbert Wiener und William Ross Ashby geprägte Kybernetik⁷ übernimmt zunächst die Systemdefinition von Bertalanffys, erweitert jedoch das Programm der *General Systems Theory* um die Themen Kommunikation, (Selbst-)

-
- 6 »Emergenz« bedeutet, dass es in einem System nichts Anderes als eben die Teile gibt, aus deren (oftmals ungeregelter) lokalen Interaktionen globale Systemeffekte resultieren, die nicht einfach auf die Teile des Systems zurückführbar sind: »system effects are different from its parts« (Urry 2003: 76, Hervorh. dort; vgl. Ablowitz 1939: 2; Johnson 2001: 74).
 - 7 Der Begriff ist aus dem Griechischen übernommen und bedeutet soviel wie Steuermann (Wiener 2000: 11).

Regelung, (Selbst-)Kontrolle und (Selbst-)Steuerung (Wiener 2000: Einl., 1954: 63; Ashby 1962: 257, 262, 1974: 15). Kybernetik ist die »Erforschung von Systemen, die offen für Energie, aber geschlossen für Information, Regelung und Steuerung sind, – von Systemen, die ›informationsdicht‹ sind« (Ashby 1974: 19). Damit setzt die Kybernetik an einer höheren Ebene an als die *General Systems Theory*, die ja alle Arten von Systemen erfassen will.

Vor allem Ashby stellt den analytischen Charakter von Systemen heraus, die sich durch »conditionality between the parts and regularity in behavior« (Ashby 1962: 262) auszeichnen. Einschränkungen (»constraints«) und Konditionalität sind dabei Beziehungen zwischen einem Beobachter und dem zu beobachtenden »Ding« (Ashby 1962: 258, 1974: 98; Pask 1968: 18). Das System ist ein »set of variables«, das ein Beobachter zur Beobachtung auswählt: »It is thus a list, nominated by the observer, and is quite different in nature from the real ›machine‹« (Ashby 1965: 16). Systeme müssen nicht real existieren, sie sind Konstruktionen bzw. Abstraktionen mit rein analytischem Charakter.

Wiener betont insbesondere die Bedeutung von Kommunikation für »lernende Systeme«. Jedes kybernetische System wird demnach durch die kommunikative Aneignung, den Gebrauch, die Speicherung und die Übertragung von Informationen zusammengehalten, wobei Kommunikation von Informationen bedeutet, dass eine bestimmte Anordnung von Energie oder ein strukturiertes Muster übertragen und gelesen wird (Wiener 2000: 161; Shannon/Weaver 1963: 1-2). Systeme gewinnen an Autonomie, wenn sie sich intern dichter vernetzen, wenn sie Wege des Informationstransports und der Speicherung entwickeln, die ihnen einen adäquateren Umgang mit einer für sie ungewissen Zukunft gestatten. Ein Kommunikationsgefälle markiert die Systemgrenze zur Umwelt, mit der bedeutend weniger Kommunikation stattfindet als intern.

Noch höher organisierte, kommunikative und zielsuchende Systeme differenzieren adaptive und lernende Stellen für eine »two-way communication« mit der Umwelt aus, über die sie ein »social feedback« in Gang setzen (Wiener 1954: 49). Solche Systeme gleichen dazu ab, inwiefern sich die intern gesetzten Ziele von den tatsächlich per Output initiierten Wirkungen unterscheiden, wobei die Differenz – als Input – wieder in das System eingelesen wird (Wiener 2000: 6f; Shannon/Weaver 1963: 68). Falls dann die Information, »which proceeds backward from the performance is able to change the general method and pattern of performance, we have a process which may well be called learning« (Wiener 1954: 61). Mit dieser intellektuellen Ausrüstung der Selbststeuerung erlangen Systeme die Möglichkeit, sich in einem kontingenten Universum an eine sich radikal wandelnde Umwelt anzupassen und den eigenen Bestand zu wahren.

4. Systembegriffe in der Politikwissenschaft

Im Zuge der szientistischen Bewegung innerhalb der Politikwissenschaft in den 1950er und 1960er Jahren, die als eine Gegenbewegung zu den bis dahin vorherr-

schenden realistischen und klassisch-hermeneutischen Strömungen gelesen werden kann, tauchen erste gehaltvolle Systembegriffe in den Theoriebildungen auf, die sich explizit an der *General Systems Theory*, der Kybernetik und dem Parsonsschen Strukturfunktionalismus⁸ orientieren.

Die Vertreter der szientistischen Bewegung warfen den realistischen Ansätzen eine mangelnde Prognosefähigkeit und die Verwendung unwissenschaftlicher Methoden vor (Kaplan 1961: 6, 1969b; Falter 1979: 8). Der Szientismus selbst zeichnet sich primär durch die Zuhilfenahme und Übertragung naturwissenschaftlicher, insbesondere auch mathematischer Methoden und Begriffe auf den politikwissenschaftlichen Anwendungsbereich aus. Er zielt auf die Formulierung theoretischer Modelle, die formal-logischen Ansprüchen genügen und quantitativ-empirisch fundiert sein sollen. Über die Erstellung von Zukunftsprognosen sollen zugleich politische (Selbst-)Steuerungspotentiale ausgelotet werden (vgl. Alker 1971; Falter 1979, 1982; Little 1978: 182; Singer 1973, 1974; Aderhold 1973).⁹

4.1. Basale Systemdefinition

Betrachtet man einige der systemtheoretisch orientierten Ansätze in der Politikwissenschaft und in den IB, fällt sogleich die mehr oder weniger identische Übernahme der basalen Systemdefinition der *General Systems Theory* auf: So verschiedene Autoren wie David Easton, Gabriel Almond, Morton Kaplan, J. David Singer und Kenneth Waltz konzipieren ein System allesamt mehr oder weniger identisch als ein aus Teilen bestehendes Ganzes und den zwischen diesen Teilen ablaufenden Interaktionen, bzw. zwischen diesen geltenden Regeln.¹⁰ Karl W. Deutsch erweitert diesen Systembegriff im Sinne der Wienerschen Kybernetik und bestimmt ein System vorrangig als ein Netz von Kommunikationen, »das in einem wesentlichen Ausmaß die Kennzeichen der Organisation, Kommunikation und Steuerung aufweist« (Deutsch 1970: 131). Doch auch für Deutsch ist die relative Häufigkeit der Transaktionen zwischen den Einheiten eines Systems entscheidend, über die sich auch die Grenzen eines Systems angeben lassen. Das politische System ist für ihn wesentlich eine

8 Parsons ist selbst wiederum stark an der Kybernetik orientiert und kann hier aus Platzgründen nicht gesondert vorgestellt werden (vgl. Parsons 1991, 1969).

9 Als weitere Grundsätze des Szientismus können die folgenden Punkte angegeben werden: (1) Forderung nach theoriegeleiterter und grundlagenorientierter Forschung, die mehrheitlich induktiv vorgeht; (2) Suche nach Regelmäßigkeiten, mithilfe eines systematischen und kumulativen Vorgehens; (3) Streben nach Nachprüfbarkeit / Verifizierbarkeit und Objektivität von Aussagen; (4) Verwendung »harter« Forschungstechniken wie Interview, Statistik oder Experiment; (5) grundlegende Analyseeinheit ist das individuelle Verhalten von Menschen; (6) Wertneutralität des Forschers; (7) explizite Interdisziplinarität (Menzel 2001: 94f; Falter 1979: 6f).

10 Ein Nachweis dieser nahezu identischen Verwendung soll hier – wie im Folgenden – nicht im einzelnen geführt werden. Es sei nur auf die entsprechenden Textstellen verwiesen: Easton (1965a: 56, 1972: 73f); Almond (1965: 188); Kaplan (1964: 4, 18f); Singer (1969a: 22, Fn. 1); Waltz (1979: 40, 80).

»Ansammlung erkennbarer Einheiten, die durch Kohäsion und Kovarianz gekennzeichnet sind« (Deutsch 1976: 162, 1970: 283). Letztlich gelangt also auch Deutsch zu einer Systemdefinition eines Ganzen, bestehend aus Teilen.

4.2. Theoretischer Status

Einigkeit besteht auch über den theoretischen Status von Systemen, die im Sinne Ashbys als Konstruktionen oder analytische Modelle konzipiert werden.¹¹ Da die (soziale) Welt oder Realität mit ihren mannigfältigen Erscheinungen als viel zu komplex und verwirrend erscheint, muss eine bestimmte Anzahl von Elementen für die Beobachtung ausgesucht werden, wobei sich – wie etwa Singer feststellt – im Grunde jeder Aspekt der Realität als ein System denken lässt, das aus miteinander interagierenden Einheiten besteht (Singer 1969a: 35, Fn. 18). Was Bestandteil eines Systems sein soll und wie und wo dessen Grenzen zu ziehen sind, bestimmt demnach der Beobachter, der durch seine Fragestellung oder sein Erkenntnisinteresse geleitet wird. Wiederum bildet hier Deutsch eine Ausnahme, indem er – an den Bestimmungen Wiens orientiert – die Grenze eines Systems über ein empirisch beobachtbares Kommunikationsgefälle definiert, in dem Sinne, dass zwischen den Teilen eines Systems »schnellere und wirksamere Kommunikation als mit Außenseitern« (Deutsch 1970: 283) besteht.

4.3. Politisches System

Ein politisches System wird von den verschiedenen Ansätzen als ein System in der Umwelt anderer Systeme bzw. als ein System in der Gesellschaft konstruiert, aus der es Impulse, Störungen oder Informationen empfängt. Die Funktion eines politischen Systems ist es, die Zuweisung autoritativer Werte¹² bzw. die auf kommunikativen Lernprozessen basierende Intelligenzfunktion (Deutsch 1970: 323; Albert/Walter 2005: 100) für die gesamte Gesellschaft zu übernehmen bzw. Ordnung in einer ansonsten anarchischen Welt herzustellen (Waltz 1979: 59). Im Mittelpunkt stehen – ganz im Sinne der Kybernetik – Fragen der (Selbst-)Steuerung der Gesellschaft durch das politische System. Über die Einrichtung von Regelungsinstanzen bzw. *feedback loops*, mit denen die gesellschaftliche Reaktion auf politische, von der Regierung produzierte Outputs, etwa Gesetze oder Regeln, per Inputs wieder in das System eingelesen werden, hält sich das politische System in der Gesellschaft und gewährleistet so den eigenen Bestand.¹³

11 Easton (1953: 58, 1965a: 38, 47); Almond (1965: 188); Kaplan (1964: 18, 1969a: 60f); Singer (1969a: 22, Fn. 1, 35, Fn. 18, 1969c: 76); Waltz (1979: 7f).

12 Easton (1965a: 56, 1972: 73f); Almond (1965: 188); Kaplan (1964: 14, 1969a: 67).

13 Easton (1965a: 56, 128, 1972: 73f); Almond (1965: 188f); Kaplan (1964: 7, 18f, 1969a: 62f); Deutsch (1970: 142, 1967: 280); Singer (1969a: 35, 1969b: 3).

Wenn die Ansätze eine explizite Konzeption eines politischen Systems anbieten – und das ist nur bei Easton, Almond, Deutsch und Kaplan der Fall – werden diese nahezu exklusiv an das klassische nationalstaatliche Arrangement gekoppelt. Bei Almond und Easton sind es »gatekeeper«, die die Grenze des politischen Systems markieren, d. h. politische Parteien, Interessengruppen oder politische Rollenträger, etwa Regierungsbeamte (Easton 1965b: 86, 1965a: 122; Almond 1965: 194). Kaplan spricht von Entscheidungsfindungsrollen und versteht darunter ähnliche Akteure wie Almond und Easton, deren Ziel es letztlich sein muss, per Gesetzesimplementation und Verfassungserlass die Gesellschaft als ultrastabiler Regulator zu steuern (Kaplan 1964: 7, 14). Laut Deutsch benötigt das politische System Regierungs- oder Verwaltungsbeamte, die als Rezeptoren eingehende Informationen verarbeiten (Deutsch 1976: 200). Es ist für Deutsch der Nationalstaat mit seinem institutionellen Arrangement von Regierung und Opposition, Parteien, Interessenverbänden, Öffentlichkeit usw., der in sich die wesentlichen Funktionen einer kommunikativen, selbststeuernden Gesellschaft vereint, mit seinem »high degree of internal interdependence, a high degree of popular compliance, and a high degree of governmental power« (Deutsch 1968: 86).

Der Systembegriff findet über die oben benannten Ansprüche des Szentismus Eingang in die allgemeinen politikwissenschaftlichen Debatten, verspricht er doch einen logisch-distanzierten und quasi naturwissenschaftlichen Umgang mit dem Bereich des Politischen. Angewendet wird der Systembegriff zunächst vor allem auf das nationalstaatliche Arrangement politischer Prozesse und Institutionen, was nicht verwundert, handelt es sich dabei doch um die primäre Beobachtungseinheit der Politikwissenschaft der 1950er und 1960er Jahre. Der nationalstaatliche Raum mit seinem überschaubaren Gerüst von Institutionen bietet sich dabei scheinbar auch besonders an, als System hintereinander geschalteter Institutionen interpretiert zu werden – fast im Sinne einer technischen Schalttafel oder eines technischen Regelkreises (vgl. Easton 1965a: 112; Deutsch 1970: 145). Hier entfaltet der naturwissenschaftlich-technische Ursprungskontext des Systembegriffes seine Wirkung, indem er als Bildspender eine Reihe technischer Begriffe in den politikwissenschaftlichen Diskurs einspeist.

Insofern ist der Systembegriff auch mehr als ein bloßes analytisches Konzept oder ein Modell. Vielmehr transportiert er eine Reihe technischer Begriffe in die politikwissenschaftlichen Erklärungsstrategien und evoziert darüber gleichsam ein technizistisches Bild der politischen Sphäre¹⁴. Das politische System wird etwa als (mehr oder weniger statischer) Mechanismus, als Regelkreis, Maschine oder gar als Fabrik beschrieben, die durchlaufende Inputs über Umwandlungsfunktionen (*conversion functions*) in Outputs überführt und mithilfe von Rückkopplungsschleifen zurück in die Gesellschaft emittiert.¹⁵ Fokussiert wird dabei vor allem auf die (Selbst-)Steuerung des Systems, die als Regierung identifiziert und beschrieben wird. Diese wird als zentraler Systemregulator konzipiert, der die Gesellschaft steuert, im Gleichge-

14 Wobei der Systembegriff selbst auch eine technische Metapher darstellt. Vgl. dazu Beer/de Landtsheer (2004: 19-21).

wicht hält oder das politische System an gesellschaftliche Problemlagen adaptiert. Zur Beschreibung des politischen Systems bedienen sich die verschiedenen Autoren vornehmlich bei der Kybernetik und weniger bei der *General Systems Theory* und zielen damit gleichzeitig auf die Ebene höher entwickelter Systeme. Die technischen Metaphern der Kybernetik lenken den Blick des politikwissenschaftlichen Beobachters auf Fragen der Steuerung und Regulierung, die als das wesentliche Merkmal des politischen Systems betrachtet werden.¹⁶ Dieses wird als zentral steuernde Instanz angesetzt, die die Gesellschaft an eine chaotische Umwelt adaptiert.

Damit einhergehend wird der Begriff des politischen Systems mit dem des Nationalstaates verschmolzen; beide werden mehr oder weniger synonym verwendet (vgl. Kieserling 2004: 177f). Diese Identifizierung lenkt gleichsam den Blick auf das internationale System.

5. Begriffe eines internationalen Systems in den Theorien der Internationalen Beziehungen

5.1. Ansätze für eine allgemeine politische Theorie: Easton, Almond und Deutsch

Der Anspruch von Easton, Almond und Deutsch ist es, eine allgemeine politische Theorie zu etablieren, die für alle Ebenen politischer Prozesse zutreffend ist, also auch für die politische Ebene jenseits des Nationalstaates. Doch während die Ansätze und die damit zusammenhängenden Konzepte für den nationalstaatlichen Kontext weitestgehend expliziert werden, sind Ausführungen zu einem internationalen System merklich dünn gesät. Wenn doch die Sprache darauf kommt, wird es als ein Zusammenhang nationalstaatlicher Systeme gesehen, und damit als ein System, dass als Teile die anderen Systeme als Subsysteme beinhaltet.

-
- 15 So etwa Easton im Wortlaut: »We might compare a political system to a huge and complex factory, in which raw material in the form of wants [...] are taken in, worked upon and transformed into a primary product called demands. Some few of these are then found to be appropriate for additional processing through a variety of intermediary operations until they are ready to be converted into finished products or outputs, called binding decisions and their implementing actions« (Easton 1965b: 72). Laut Deutsch wurden unsere »größten Maschinen [...] nicht nur von Menschen hergestellt, sondern sie setzen sich aus Menschen zusammen« (Deutsch 1976: 181). An mehreren Stellen beschreibt Deutsch darüber hinaus das (lernende) politische System in Analogie zu einem zielsuchenden und -ändernden Waffensystem oder zu einem Thermostat (Deutsch 1970: 145-149, 1967: 279-281). Häufig findet man bei den verschiedenen Autoren technische Begriffe wie Regulator, Rezeptor oder »black box« (Kaplan 1969a: 62-68, 1964: 7, 14; Almond 1965: 189).
- 16 Die Wirkmächtigkeit der Übernahme dieser technischen Metapher spiegelt sich aber auch in unserem alltäglichen politischen Sprachgebrauch wider. Die Regierung wird etwa als Schaltstelle der Macht beschrieben, an deren Hebeln die Mächtigen sitzen, die auch einmal das Ruder herumreißen können. Politiker oder Ministerialbeamte werden häufig als Technokraten bezeichnet, Akte der Gesetzgebung werden als technische Abläufe mit hintereinander geschalteten Stationen dargestellt usw.

Easton beschreibt das internationale System als eines, das aus den miteinander interagierenden Nationalstaaten besteht, wobei er jedoch als Perspektive eine zunehmende Verknüpfung der Teile zu einer internationalen Gesellschaft verzeichnet, mit der UN als autoritativem Akteur (Easton 1953: 138f). Die Idee einer internationalen Gesellschaft wird jedoch nicht weiter ausgeführt, ebenso bleibt unklar, wie politische Prozesse im internationalen System zu analysieren wären. Stattdessen verbleibt Easton zur Beschreibung politischer Prozesse nahezu ausschließlich im nationalstaatlichen Kontext.

Deutsch verneint die Herausbildung zentraler, steuernder oder lernender Instanzen sowie weltweiter Kommunikationsinfrastrukturen im internationalen System und damit die Konstitution eines politischen internationalen Systems. Vielmehr sieht er die Machtmechanismen an soziale Strukturen und Kommunikationseinrichtungen gebunden, die ihrerseits mit Territorien und das heißt mit Nationalstaaten verknüpft sind. Deutsch lehnt aufgrund mangelnder weltweiter Erzwingungsmittel sowohl die Vorstellung von einem Weltstaat, als auch, aufgrund der mangelnden weltweiten kommunikativen Infrastrukturen, die einer über kommunikative Beeinflussung und Regelung operierenden Weltpolitik ab (Deutsch 1953: 77).

5.2. Ansätze für eine Theorie des internationalen Systems: Kaplan, Singer und Waltz

Kaplan, der wie Singer und Waltz eine Theorie speziell für die Erklärung des internationalen Systems ausarbeitet, beschreibt dieses als eine Menge miteinander in Beziehung stehender internationaler Akteure (Kaplan 1969a: 57). Dies können solche Einheiten sein, die durch internationale Handlungen am System beteiligt sind: supranationale oder nationalstaatliche Akteure, aber auch bestimmte Teile der politischen Systeme der Nationalstaaten (Kaplan 1964: 39). Weiter unterscheidet Kaplan subsystem-dominante Systeme mit wenigen Bestandteilen, in denen die Entscheidungen einzelner Einheiten nicht von der Systemebene überformt werden, von system-dominanten Systemen, in denen sehr viele Einheiten miteinander interagieren und so viele Entscheidungen getroffen werden, dass einzelne nicht durchgesetzt werden können (Kaplan 1969a: 66, 1961: 16, 1964: 20, 48f). Während ein subsystem-dominantes internationales System quasi wieder in seine Bestandteile auseinander fällt und keine autonome politische Regelungsinstanz etablieren kann, muss man bei einem hinreichend komplexen, system-dominanten System laut Kaplan früher oder später die Herausbildung einer Regulierungsinstanz auf der Systemebene erwarten, die nicht mehr auf die Akteure der *unit*-Ebene zurückzuführen ist. Dann könnte im internationalen System ein funktionales politisches Subsystem entstehen, das für die ultrastabile Regulierung des Systems als Ganzem zuständig ist (Kaplan 1964: 46).

Kaplan würde jedoch zur Interpretation des weltpolitischen Geschehens von 1950 bis etwa 1990 das Modell des »lockeren bipolaren Systems« wählen, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass in ihm nur wenige, miteinander in Beziehung stehende Akteure zu finden sind. Geprägt wird es durch die Anwesenheit von zwei

Blöcken – der NATO und dem Warschauer Pakt –, die jeweils einen führenden nationalen Akteur beinhalten – die USA und die Sowjetunion –, welche beide über atomare Waffen verfügen (Kaplan 1975: 304f, 1964: 39f).

Neben den Blöcken und den Nationalstaaten gibt es weitere Akteure im internationalen System, etwa Staaten, die nicht einem der Blöcke zuzuordnen sind und Institutionen, so genannte »universale Akteure«, die unabhängig von Staaten organisiert sind und auf diese einzuwirken versuchen (z. B. die UN). Zentral bleiben jedoch die Blöcke und die darin maßgeblichen Staaten. Die verschiedenen Akteure erfüllen in dem System je unterschiedliche Rollen und Funktionen. Ein internationales politisches Subsystem enthält das »lockere bipolare System« dabei nicht (Kaplan 1969a: 68f). Vielmehr pendelt es sich über die Beziehungen und Interaktionen zwischen den Akteuren, also dezentral, in ein Gleichgewicht ein. Laut Kaplan sind am Ende doch die Staaten die maßgeblichen Akteure des Systems und können in Hinsicht auf das internationale System letztlich so irrational und inkonsistent handeln wie etwa Individuen in ihrem alltäglichen Leben (Kaplan 1964: 2, 125f). Kaplan kann dann auch nicht angeben, wie die Systemebene die Bestandteile beschränken könnte.

Auch für Singer stellen zunächst Staaten die Bestandteile und primären Akteure der internationalen Beziehungen dar. Ein internationales System wird als ein Interaktionszusammenhang von Staaten definiert, der bestimmte gemeinsame Verhaltensweisen und Interaktionsmuster aufweist, anhand derer man die Interaktionen zwischen den Staaten erklären kann (Singer 1961: 82, 1963: 423). Ähnlich wie Kaplan weist Singer system-dominante Ansätze zur Erklärung des internationalen Systems zurück und votiert stattdessen für einen subsystemischen Ansatz mit den Nationalstaaten als Analyseebene (Singer 1961: 82, 90). Im Blickpunkt stehen die Staaten mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und wie sich die Beziehungen und Interaktionen zwischen den Staaten zu einem internationalen System verdichten (Singer 1961: 84).¹⁷ Der Blick wird nicht einfach nur auf Beziehungen zwischen einzelnen Staaten oder deren Außenpolitiken gerichtet, sondern auch darauf, wie sich die Beziehungen und Interaktionen aller Staaten von unten, in ihrem behavioralistischen Zusammenhang betrachten lassen.

Singer erweitert jedoch seinen Entwurf zu einem Konzept eines globalen Systems, das auch andere Akteure und Einheiten neben den Staaten berücksichtigt, um deren tendenzieller Überbewertung entgegenzuwirken (Singer 1969a: 22, Fn. 1, 31). Das globale System wird als das einzige System seiner Art interpretiert, welches sich gleichsam über den gesamten Globus erstreckt. Während sich die Bestandteile des globalen Systems intern zueinander verhalten, interagieren und Beziehungen miteinander eingehen, ist das globale System selbst nur die finale Dimension oder die Umwelt für die darin enthaltenen Subsysteme und weist kein eigenständiges, beobachtbares Verhalten auf (Singer 1969a: 32). Im Grunde genommen unternimmt Singer damit den Versuch, das klassische Konzept des internationalen Systems um wei-

17 Dabei ist es Singer wichtig zu betonen, dass bei einem subsystemischen Ansatz die Unterschiede zwischen den Staaten auch nicht überbewertet werden dürfen und die Analyse nicht einfach in die Untersuchung der Entscheidungsfindungsprozesse in einzelnen nationalstaatlichen Systemen abdriften darf.

tere gesellschaftliche Dimensionen zu erweitern, die nicht mit diesem Modell des internationalen Systems erfasst werden können. Das globale System beinhaltet »national, subnational, and extranational social entities, most of which are to some extent interdependent, and all of which operate within the common larger environment« (Singer 1969a: 22, Fn. 1). Zum eigentlichen »level of analysis« werden die Beziehungen und Interaktionen, die sich zwischen Individuen und Gruppen von Individuen beobachten lassen, sowie die Gebilde und Institutionen, die aus diesen Verbindungen resultieren (Singer 1969a: 35, 1969b: 3). Es sind individuelle Personen, die als Rollenträger in verschiedenen institutionellen Rahmen an den Entscheidungsfindungs- und Politikprozessen mitwirken und diese prägen. Somit finden politische Prozesse auch nur auf der Subsystem-Ebene zwischen den Einheiten des Systems statt. Diese lassen sich beobachten, statistisch erfassen und zu Struktureigenschaften aggregieren. So erhält man ein komplexes Bild von verschiedenen Subsystemen, die sich innerhalb des globalen Systems herausbilden, innerhalb der Grenzen der Nationalstaaten verbleiben, diese überschreiten oder zusammenbinden (Singer 1961: 88, 1969a: 34). In einem globalen System gibt es so eine Vielzahl ökonomischer, politischer oder sozialer Aktivitäten, die komplex ineinander verwoben sind. Diese zu segregieren und als getrennte Sphären oder gar funktionale Subsysteme zu konzeptualisieren, lehnt Singer ab (Singer 1969a: 30). Das globale System Singers beinhaltet dann zwar politische Eigenschaften und Prozesse, es ist aber selbst kein politisches System.

Waltz bezeichnet die bis zu seinem Ansatz unternommenen Versuche, die internationale Politik als System zu beschreiben, als »reduktionistisch«, da sie die Erklärungen ausschließlich auf der Ebene des Individuums oder des Nationalstaates suchen und nur Aussagen über das Verhalten der Teile beinhalten.¹⁸ Das internationale System selbst komme bei diesen Ansätzen nur als das Resultat der Verhaltensweisen der Nationalstaaten vor (Waltz 1979: 18, 60). Weltpolitische Prozesse bekomme man jedoch nur in den Blick, wenn man reduktionistische Theorien durch systemische ersetze, die Erklärungen rein auf der internationalen Strukturebene suchen (Waltz 1979: 18, 37, 65). Folglich setzt Waltz das internationale System als Analyseebene an, mit dem Ziel aufzuzeigen, »how the systems level, or structure, is distinct from the level of interacting units« (Waltz 1979: 40). Ein System wird als aus einer Struktur bestehend definiert, die die eigentliche systemische Ebene darstellt und die es ermöglicht »to think of the units as forming a set as distinct from a mere collection« (Waltz 1979: 40). Auf einer anderen Ebene besteht das System aus interagierenden Einheiten. Waltz gibt also eine zweistufige Systemdefinition an, die zwei unterschiedliche Ebenen markiert, die von den bisherigen Ansätzen nicht ausreichend getrennt wurden: »A system is composed of a structure and of interacting parts« (Waltz 1979: 80).

Als Sphäre, in der sich eine politische Struktur exemplarisch auffinden lässt, gibt Waltz nationalstaatlich verfasste politische Systeme an. Deren Struktur kann zum

18 Waltz richtet seine Kritik auch explizit gegen die Ansätze von Kaplan und Singer (Waltz 1979: 50-57, 61f).

Ersten über das Prinzip erfasst werden, nach dem deren Teile geordnet sind, zweitens, »by specification of the functions of formally differentiated units; and third, by the distribution of capabilities across those units« (Waltz 1979: 82). Damit ist eine politische Struktur nicht einfach eine Ansammlung politischer Institutionen, sondern die Art und Weise, wie diese arrangiert sind, welche Funktionen sie erfüllen und wie die Fähigkeiten unter ihnen verteilt sind. Solche politischen Strukturen formen die politischen Prozesse, die in ihnen stattfinden.

Auf der internationalen Ebene findet man laut Waltz eine ganz anders geartete Struktur vor: Die Einheiten des internationalen politischen Systems stehen nicht in einem nach Funktionen oder Hierarchien geordneten Verhältnis zueinander. Das internationale System weist laut Waltz von Natur aus einen dezentralen und anarchischen Ordnungszustand auf. Alle Einheiten sind formal gleich, »none is entitled to command, none is required to obey« (Waltz 1979: 88). Und wenn es keinen Akteur mit einer systemweiten Autorität gibt, gibt es zunächst auch keine Unter- oder Überordnungsverhältnisse im internationalen System und auch keine Möglichkeit für die Herausbildung von Regierungs- oder Steuerungsfunktionen, die laut Waltz nur in hierarchisch organisierten Systemen entstehen können. Internationale Politik wird damit als Politik unter der Abwesenheit von Regierung gekennzeichnet (Waltz 1979: 59, 88).

Die Strukturen des internationalen politischen Systems müssen laut Waltz mit Hinsicht auf die primären politischen Einheiten der zu betrachtenden historischen Epoche definiert werden. Das können etwa Clans, Stadtstaaten, Imperien oder Nationalstaaten sein. Internationale politische Systeme bilden sich oftmals spontan oder unbeabsichtigt heraus, wenn sich solche Gebilde zueinander verhalten und ordnen (Waltz 1979: 91). Die Einheiten, deren Interaktionen die Struktur des derzeitigen internationalen politischen Systems bilden, sind souveräne Staaten.¹⁹ Sie sind die einzigen letztlich maßgeblichen Akteure in der internationalen Arena. Politische Strukturen entstehen aus der Koexistenz von Staaten, die versuchen, ihre Existenz und ihr Überleben zu sichern (Waltz 1979: 91, 95). Zwar räumt Waltz ein, dass Staaten nicht die einzigen Akteure in der internationalen Arena sind oder dies in der Vergangenheit waren, doch in die Definition der internationalen Struktur sollen nur solche Akteure miteinbezogen werden, die maßgeblich sind. Laut Waltz sind es letztlich immer souveräne Staaten, die die wichtigen Entscheidungen treffen. Und so lange dies so sei, solle die internationale politische Struktur nur in den Begriffen von staatlichen Akteuren gefasst werden (Waltz 1979: 94).

Die Macht der staatlichen Akteure kann nur im Kontext der Machtstruktur des internationalen Systems erfasst werden. Staaten werden aufgrund ihrer verschiedenen Machtpotenziale (»capabilities«) unterschiedlich in der internationalen Struktur platziert (Waltz 1979: 97f). In Anlehnung an Ashby spricht Waltz von wechselseitigen Einschränkungen (»constrains«) und Grenzen, die sich aus der Positionierung der Staaten in der Struktur des internationalen Systems ergeben (Waltz 1979: 100). Obwohl also das internationale System nicht-funktional strukturiert ist und es keine

19 Wobei es natürlich zu beachten gilt, dass es sich dabei zunächst einmal um das internationale System der späten 1970er Jahre handelt.

zentrale Autorität gibt, kann man die internationale Politik zumindest als rudimentär organisiert ansehen.

Wenn Macht ungleich im internationalen System verteilt ist, orientieren sich Staaten mit weniger Machtpotential in ihrem Verhalten so nach dem internationalen System, dass ihre Position im System zumindest erhalten bleibt und versuchen, diese Position zu stabilisieren. Dabei ist es nicht das primäre Streben von Staaten, ihre Macht zu maximieren »but to maintain their positions in the system« (Waltz 1979: 126). Ein solches System tendiert von der systemischen Strukturebene her letztlich zu einer Bipolarisierung: Wenn das Spiel der Machtpolitik wirklich kompromisslos durchgeführt wird, werden die Staaten in zwei rivalisierende Lager aufgeteilt, die sich in einem relativ stabilen »balance-of-power«-System einpendeln (Waltz 1979: 167).

6. Das internationale System als nicht-politisches System oder: Wie der kybernetische Begriff des politischen Systems den Blick auf das internationale System lenkt

Der aus der *General Systems Theory* und Kybernetik eingeführte Systembegriff versetzt die vorgestellten Ansätze in die Lage, eine Ebene jenseits der Nationalstaaten zu konzeptualisieren und als »internationales System« zu benennen. Die individuell durchaus unterschiedlich gestalteten theoretischen Ausarbeitungen gehen von einer nahezu identischen Systemdefinition aus und werden deshalb zu ganz ähnlichen Konsequenzen verleitet: Das internationale System wird als nicht-politisches System interpretiert, das keine eigenständigen politischen Entscheidungen produziert. Und es beinhaltet auch kein politisches System jenseits der individuellen politischen Systeme der Nationalstaaten, die zugleich als die maßgeblichen Einheiten des internationalen Systems interpretiert werden. Dieser Befund erscheint einigermaßen überraschend, handelt es sich doch um Theorien, die gerade politische Prozesse in der internationalen Arena erfassen und erklären wollen.

Politik findet für die Ansätze (ideal)-typischerweise in (National-)Staaten statt. Der von der kybernetischen Systemdefinition inspirierte Begriff des »politischen Systems« mit seiner Fokussierung auf Fragen der Steuerung, Regelung und Regierung, verschmilzt mit dem des Nationalstaates bzw. vor allem mit dessen zentraler Instanz, der Regierung: Ein politisches System ist ein solches, das selbststeuernde und -regelnde Instanzen für die gesamte Gesellschaft bereitstellt.²⁰

Achtet man sorgsam auf die in den vorgestellten Ansätzen der IB verwendeten Semantiken, sticht ins Auge, dass ein Großteil der technischen Metaphern, die aus der Kybernetik entstammen und die sich um die Themen der Steuerung und Regulierung drehen, fehlen, oder für das internationale System in ihrem Vorhandensein negiert werden. Stattdessen werden politische Prozesse in die Teile des internationa-

20 Ähnlich konstatiert Luhmann, dass der Begriff des Politischen »seit dem 19. Jahrhundert so gut wie ausschließlich staatsbezogen verstanden« wird (Luhmann 1993: 416, 2000: 189). Auch Herbert J. Spiro stellt fest, dass die meisten politikwissenschaftlichen Ansätze, die die Systemtheorie bemühen, das politische System letztlich mit dem Staat identifizieren (Spiro 1967: 166).

len Systems verlagert, die vornehmlich als Staaten bestimmt werden. Steuerungsimpulse gehen höchstens von dieser Teilsystem-Ebene aus. Auffallend ist stattdessen die Dominanz der *balancing*-Metapher. Es sind die Teile des Systems, die durch mehr oder weniger unkoordinierte und dezentrale *balancing*-Akte das ansonsten ungeregelte internationale System in Zustände eines temporären Gleichgewichts bringen (Kaplan 1969a: 68, 1964: 20; Waltz 1979: 59, 88, 167; Deutsch/Singer 1964). Im Gegensatz zu den Definitionen des politischen Systems, die als kybernetisch-selbststeuernde Systeme beschrieben werden, wird das internationale System in Anlehnung an von Bertalanffys allgemeine Systemdefinition bestimmt, wonach Systeme von den Interaktionen ihrer eigenen Komponenten zusammengehalten werden (von Bertalanffy 1969: 33, 44). Die Metaphern des dezentralen Einpendelns und Ausbalancierens betonen dabei die Vorstellung eines riesenhaften, dabei aber vor allem passiven, tragen und ungesteuerten internationalen Systems, dem es an einer integrierenden Steuerungsinstanz fehlt.²¹

An die Ebene der internationalen Politik wird der Maßstab staatlicher Politik angelegt; und da es keinen Weltstaat oder keine Weltregierung gibt, gibt es auch keine eigenständige internationale Politik bzw. kein internationales politisches Subsystem als emergentes, von den Nationalstaaten unabhängiges System, sondern nur Politik bzw. politische Prozesse zwischen Staaten. Auch der systemdominante Ansatz von Waltz bildet hier keine Ausnahme: Waltz spricht vom internationalen System, das die Verhaltensweisen der Staaten determiniert. Damit stellt zwar das internationale System eine emergente Ebene dar, es ist bzw. beinhaltet auf dieser Ebene aber kein politisches System. Die Politik spielt sich in einem anarchischen System zwischen den Teilen, und das heißt nahezu ausschließlich zwischen Staaten ab (vgl. Jervis 1997: 103-124).

Das Konzept und strukturelle Arrangement des Nationalstaates als politisches System par excellence wird nach der Identifikation als Systembestandteil des internationalen Systems auf die übergeordnete Systemebene selbst hochtransformiert und lässt den Beobachter auf der internationalen Ebene (vergeblich) nach den strukturellen Merkmalen von Nationalstaaten suchen. Paradoxe Weise soll das internationale System strukturell mit seinen Subsystemen identisch sein.²²

Gerade für die Konzeptualisierung des internationalen Systems machen sich auch die Probleme des verwendeten Systembegriffes bemerkbar: Wenn man das internationale System nicht als selbststeuerndes System im Sinne der Kybernetik beschreibt, bleibt nur noch die theoretische Option, es als ein Ganzes, bestehend aus Teilen, zu begreifen. Als reines *balancing*-System fällt das internationale System

21 Insbesondere Waltz vertritt ein solches Bild des internationalen Systems offensiv und nutzt die mit diesem Bild zusammenhängenden Metaphern aktiv.

22 In gewisser Hinsicht bildet hier der Systembegriff von Waltz eine Ausnahme. Waltz beobachtet das internationale System anhand der gleichen Kriterien wie das nationalstaatlich verfasste politische System und gelangt aufgrund ihrer grundlegenden Verschiedenheit zu einer anderen Ausformung des internationalen Bereichs. Damit bestimmt er das internationale System als eine Struktur unabhängig vom nationalstaatlichen Arrangement, kann aber auf der Strukturebene keine politischen Prozesse beobachten.

aber quasi wieder in seine Bestandteile auseinander. Somit ist auch die Erklärungskraft des allgemeinen Systemkonzeptes nur gering einzuschätzen. Den vorgestellten Ansätzen fällt es damit auch schwer, das internationale System als emergente Ebene zu konzeptualisieren, die nicht auf ihre Bestandteile reduziert werden kann.²³

Für den heutigen Leser erscheint zudem die vornehmliche Fokussierung auf Nationalstaaten als maßgebliche Einheiten des internationalen Systems als überholt, obgleich sie nicht verwunderlich ist, ist sie doch zu einem guten Teil dem zeitlichen Entstehungskontext der Ansätze geschuldet.²⁴ Die Grundargumentation und vor allem der Systembegriff der vorgestellten Ansätze ist nach wie vor in vielen Arbeiten der IB präsent, auch wenn er oftmals nicht weiter thematisiert wird.

7. Plädoyer für eine kommunikationstheoretische Umschrift des Systembegriffes

Im Folgenden soll es nicht einfach darum gehen, »welche Einheiten der Analyse die nationalstaatliche Axiomatik ersetzen könnte« (Beck 1998: 53), wie dies für einen Großteil der jüngeren Globalisierungsliteratur der Fall ist. Vielmehr gilt es zu überlegen, ob es nicht generell sinnvoll wäre, den Begriff des Systems für die Politikwissenschaft und die IB umzuschreiben. Der Systembegriff liegt heute weitestgehend brach, auch wenn er nach wie vor häufig verwendet wird. Über diese Verwendung schleichen sich gleichsam die oben angesprochenen Probleme in die verschiedenen Ansätze ein. Während eine Möglichkeit darin bestünde, den Systembegriff und die mitgeführten Vorstellungen und Metaphoriken ganz aus dem politikwissenschaftlichen Repertoire zu streichen, soll hier ein Systembegriff skizziert werden, der viele der besprochenen Probleme überwinden könnte. Vier Bedingungen sollte solch ein Systembegriff nach dem bisher Erörterten erfüllen:

- (1) Der Systembegriff sollte möglichst ohne technische oder andere naturwissenschaftliche Metaphern oder Begriffe zur Beschreibung sozialer und politischer Phänomene auskommen, um ein verzerrtes Bild des zu analysierenden Gegenstandsbereiches zu vermeiden (z. B. das politische System als Fabrik oder der politische Mechanismus).²⁵

23 Wie überhaupt die Frage gestellt werden muss, wie ein inter – ein Zwischen – ein System sein kann (Luhmann 2000: 221f, 1997: 160, Fn. 218).

24 Gemeint ist die Zuspitzung der internationalen Arena auf zwei staatlich dominierte Machtblöcke im Kalten Krieg. Doch auch diese Beschränkung wurde schon früh thematisiert und kritisiert. Siehe exemplarisch Burton (1972) oder Moore (1966). Alle besprochenen Ansätze räumen zudem die theoretische Möglichkeit ein, dass es auch andere als nur die staatlichen Akteure im internationalen System geben könne.

25 Bestrebungen, sozialwissenschaftliche Theorien zu entwerfen, die vollständig durch sich selbst begründet sind und nicht auf fachfremde Begriffe und Erklärungsmuster zurückgreifen, sind sicherlich sehr spannend (vgl. Schmidt 2003: 24). Berücksichtigt man andererseits die Omnipräsenz solch fremder Konzepte, erscheinen sie zugleich auch als äußerst anspruchsvoll (vgl. Lakoff/Johnson 1998: 11–14). In jedem Falle sollte der Versuch unternommen werden, sehr kontrolliert mit solchen fachfremden Figuren umzugehen.

- (2) Der Begriff des politischen Systems muss ohne (semantische) Anleihen beim klassischen nationalstaatlichen Arrangement formuliert werden. Diese Anleihen befördern einerseits einen unterschwelligen methodologischen Nationalismus, andererseits behindern sie die Interpretation weltpolitischer Phänomene.
- (3) Der Begriff des politischen Systems sollte so angelegt sein, dass er unabhängig von der zu beobachtenden Ebene (national, international, transnational, global etc.) angewendet werden kann. Daher gilt es auch, Vorstellungen einer gesamtgesellschaftlichen Steuerung durch das politische System zu vermeiden.
- (4) Ziel muss ein anti-essentialistischer Begriff des politischen Systems jenseits der Bestimmung eines Ganzen, bestehend aus Teilen, sein, der den Blick zu stark auf die Einheiten lenkt und damit nur schwer eine emergent-eigenständige Systemebene erfassen kann.²⁶

Anstatt also den Begriff des Systems vorschnell als nicht mehr theoriefähig zu deklarieren, soll der Versuch unternommen werden, den Systembegriff durch den Anschluss an aktuelle theoretische Entwicklungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften fruchtbar zu machen.²⁷

Ähnlich wie sich im Zuge des *linguistic turns* neuere Ansätze wie der Poststrukturalismus oder die Diskursanalyse kritisch mit essentialistischen Argumenten auseinandersetzen, rückte auch bei neueren systemtheoretischen Ansätzen die kritische Auseinandersetzung mit dem Modell eines essentialistisch gedachten Systems in den Mittelpunkt. An die Stelle eines »Ganzen, bestehend aus Teilen«, treten Fragen der »Beobachtung zweiter Ordnung« und der »Kommunikation« (vgl. von Foerster 1984; Wilden 1972; Luhmann 1984).

Wie Dirk Baecker feststellt, kann insbesondere der von Niklas Luhmann entwickelte Systembegriff als Versuch gelesen werden »to do away with any usual notion of system, the theory in a way being the deconstruction of its central term« (Baecker 2002: 61). Luhmann wendet sich explizit gegen Interpretationen eines Systems, das ein aus Teilen bestehendes Ganzes ist (Luhmann 1984: 15-29). Gleichzeitig wendet er sich damit auch gegen eine essentialistische Interpretation von Systemen, die versucht, irgendwie präexistierende Ansammlungen von Einheiten, Einrichtungen oder Institutionen als zusammengehörende Systeme zu beobachten. Soziale Systeme sind für Luhmann zwingend kommunikative Systeme, d. h. sie bestehen ausschließlich aus Kommunikationen.

Die Beschäftigung mit Kommunikation und kommunikativen Systemen ist für die Politikwissenschaft und die IB indes nicht gänzlich neu. Wie bereits weiter oben erläutert wurde, betont etwa Deutsch – vor allem in »The ›Nerves of Government‹ –

26 Auch bei aktuelleren Ansätzen der IB ist dieser Begriff nach wie vor häufig zu finden (Wendt 1999: 9, 1998: 383; Jervis 1997: 92-177; Buzan/Little 2000: Kap. 1).

27 Dazu muss der Systembegriff nicht in ein Konkurrenzverhältnis zu neu aufgekommenen Begriffen wie »Netzwerk« oder »Feld« gebracht werden, die semantisch weniger vorbelastet scheinen. Vielmehr könnte er in ein komplementäres Verhältnis zu diesen treten (Castells 2001a: 431-484, 2001b; Guzzini 2004: 219-221). Sicherlich benötigt eine solche Unternehmung mehr Raum, weswegen die folgenden Überlegungen nur als erste theoretische Skizzen verstanden werden sollten.

die Bedeutung von Kommunikation, über die dynamische Lernprozesse abgewickelt werden, die das politische System in die Rolle der Intelligenzfunktion für die Gesellschaft rückt (Deutsch 1970: 148). John Burton unternimmt in »World Society« (1972) den Versuch, eine »behavioural map of the world« (Burton 1972: 36) zu zeichnen. Zwischen den Einheiten der Weltgesellschaft entspannen sich kommunikative Beziehungen und Verbindungen. Das Ziel Burtons ist es dabei, einen Blick auf die Weltgesellschaft als kommunikatives System zu gewinnen, die aus sich verschiedentlich überlagernden Systemen besteht (Burton 1972: 42). Dieses Modell soll dem klassischen Billardball-Modell eines internationalen Staatsystems zur Seite gestellt werden, da dieses nur einen Teil der weltweit ablaufenden Prozesse erklären könne (Burton 1972: 102).²⁸

Sowohl Deutsch als auch Burton gehen den Schritt zu einer Analyse kommunikativ definierter politischer Systeme auf der internationalen Ebene jedoch nicht konsequent genug. Deutsch vermag auf der internationalen Ebene keine selbststeuernden Einrichtungen und damit auch kein eigenständiges politisches System auszumachen. Auch seine allgemeine Bestimmung des politischen Systems als kommunikatives System rekurriert stark auf die Einrichtungen und Einheiten, die die Kommunikationen verarbeiten, speichern und transferieren. Dies mag vor allem auch an Deutschs Kommunikationsverständnis liegen, nach dem Kommunikation einfach Übertragung von Informationen bedeutet. Burton überlässt die Erklärung internationaler Politikprozesse dem althergebrachten Billardball-Modell mit der Vorstellung sich an den Außenseiten berührender Nationalstaaten. Wie sich politische Prozesse als kommunikative Prozesse interpretieren lassen könnten, bleibt bei ihm weitgehend unklar.

Gerade an diesem Punkt verspricht die Einführung des Luhmannschen Kommunikationsverständnisses neue Einsichten, auch für die Beschäftigung in einem politikwissenschaftlichen Kontext.²⁹ Entgegen einem klassischen Sender-Empfänger-Modell, nach dem in Kommunikationen irgendetwas von A nach B übertragen und dort gespeichert wird (vgl. Krippendorff 1994; Luhmann 1997: 194), definiert Luhmann Kommunikation als dreifache Selektion, bestehend aus Information, Mitteilung und Verstehen (Luhmann 1995a: 115, 1984: Kap. 4; Baecker 2005; Schmidt 2003: 68-81): Zunächst wird aus einem unendlichen Auswahl- und Möglichkeithorizont eine spezifische Information ausgewählt. Die Selektion einer Information ist dabei immer contingent, d. h. auch anders möglich: Dieses wird als Information ausgewählt, obwohl auch jenes möglich gewesen wäre. Zum zweiten wird die selektierte Information mitgeteilt, wobei es auszuwählen gilt, auf welche Art und Weise dies geschieht. Der Adressat einer Kommunikation muss beobachten können, dass die Information so, aber auch ganz anders hätte mitgeteilt werden können und

28 Burton beschreibt die Notwendigkeit eines neuen Modells – ganz lapidar – wie folgt: »the billiard-ball one did not cope with the consequences of communications, so we had to create a cobweb one, in addition« (Burton 1972: 50).

29 Siehe für die Beschäftigung mit der Luhmannschen Theorie in der Politikwissenschaft Hellmann/Schmalz-Brunns (2002); Hellmann et al. (2003); Krumm/Noetzel (2001). In den IB: Albert (1999, 2002); Albert/Hilkermeier (2004).

dass sich damit eine bestimmte Selektion durch den Mitteilenden verbindet. Ohne diese Metakommunikation, die gleichzeitig mitkommuniziert, dass sie kommuniziert, gibt es keine Kommunikation (Baecker 2005: 77). Bei der dritten Selektion, dem Verstehen, ist maßgeblich, dass verstanden wird, dass jemand anderes etwas als eine Information ausgewählt und diese mitgeteilt hat. Nur wenn diese doppelte Selektivität verstanden wird, kommt Kommunikation zustande. Die ausgewählte Information kann in ihrem Sinngehalt dann angenommen oder abgelehnt werden, was jedoch das Problem einer neuen Anschlusskommunikation darstellt, die dem Mitteilenden das Verstehen oder Missverständen signalisiert.

Von Kommunikation kann man nur sprechen, wenn alle drei Selektionen realisiert werden. Laut Luhmann ist die Herausbildung eines die Kommunikation begrenzenden Sozialsystems unvermeidlich, »wenn einmal Kommunikation in Gang gebracht und in Gang gehalten worden ist« (Luhmann 1984: 223), das heißt wenn Kommunikationen rekursiv an Kommunikationen anschließen. Kommunikative Anschlussfähigkeit wird dabei zur kritischen Schwelle der Systembildung (Luhmann 1997: 598, 1984: 171).

Das politische System vollzieht seine Funktion des Treffens kollektiv bindender Entscheidungen mithilfe von Macht. Diese wird als generalisiertes Kommunikationsmedium verstanden, welches »die Übertragung von Entscheidungsleistungen ermöglicht« (Luhmann 1971: 160); das heißt: »Macht ist die Möglichkeit, durch eigene Entscheidung für andere eine Alternative auszuwählen« (Luhmann 1971: 162), obwohl dieses Entscheiden immer als selektives und damit kontingentes Entscheiden beobachtbar bleibt (vgl. Luhmann 2003). Das politische System besteht – wie alle sozialen Systeme – aus Kommunikationen. Im Falle des politischen Systems handelt es sich dabei um politische Kommunikationen, die kontingen gewählte Sinnofferten mithilfe von Macht verbindlich für Andere machen. Kommunikationen zirkulieren heute unbegrenzt, sie überwinden mühe los geographische und nationalstaatliche Grenzen (Serres 2005: 117-124; Bolz 2001). Vor diesem Hintergrund macht es auch nur wenig Sinn, das politische System als nationalstaatlich einhegbares System zu konzeptualisieren und auf räumliche Grenzen zu beziehen. Politische Kommunikationen sind als weltpolitische Kommunikationen zu verstehen, das politische System analog als weltpolitisches System. Laut Luhmann ist das weltpolitische System segmentär in Nationalstaaten differenziert (Luhmann 2000: 227, 1997: 166, 880). Territorialstaaten sind dabei die einzigen kommunikationsfähigen und ansprechbaren Organisationen im weltpolitischen System (Luhmann 2000: 196, 226, 1997: 834). Sie stellen die Form der Innendifferenzierung der Weltpolitik dar, »und Weltpolitik ist das Kommunikationssystem, das sich unter Voraussetzung dieser Formbildung entfaltet« (Stichweh 2002: 295; Stichweh 2000: 57).

Insgesamt finden sich in Luhmanns »Die Politik der Gesellschaft« (Luhmann 2000) nur wenige nähere Bestimmungen zum weltpolitischen System, zu internation alen oder globalen politischen Zusammenhängen. Zur Beschreibung des allgemeinen politischen Systems bedient er sich einer Reihe Begriffe und Beispiele, die dem nationalstaatlichen Arrangement oder gar dem deutschen Kontext entnommen sind

(Albert 2002: 69).³⁰ Wie Rudolf Stichweh feststellt, wurden einige der Luhmannschen Konzepte des politischen Systems – wie jenes des kollektiv bindenden Entscheidens oder der Machtbegriff – »nicht auf die Theorie der Weltgesellschaft hin durchgearbeitet« (Stichweh 2002: 290). Und gerade an diesen Punkten wird die Ausarbeitung des politischen Systems für die Beschäftigung mit weltpolitischen Prozessen problematisch. Denn für welches Kollektiv wird im weltpolitischen System bindend entschieden? Wie funktioniert Macht im weltpolitischen System? Wie lassen sich die vielen weltpolitischen Kommunikationen verstehen, die nicht innerhalb des Staatsystems ablaufen? Durch die nur skizzenhafte Ausarbeitung des Konzepts des weltpolitischen Systems gerät Luhmann in die Nähe der zuvor kritisierten Systembegriffe. Während das politische System scheinbar entlang des nationalstaatlichen Arrangements formuliert zu sein scheint, ähnelt das weltpolitische System in seiner Struktur als Staatsystem dem Begriff des internationalen Systems der in diesem Beitrag besprochenen IB-Theorien.

Um den oben aufgestellten Forderungen für eine Reformulierung des Systembegriffes gerecht werden zu können, soll hier der Vorschlag unterbreitet werden, die Luhmannsche Blickrichtung umzudrehen und von den weltpolitischen Kommunikationen herkommend einen Begriff des weltpolitischen Systems zu formulieren. Anstelle vom altbewährten Staatsystem her – quasi *top down* (Brock 2004: 87) – das weltpolitische System zu deduzieren, sollten weltpolitische Kommunikationen selbst beobachtet werden und die Art und Weise, wie sich diese zu Systemen verdichten. Dabei gilt es zu erfassen, welche Informationen als Themen kommunikativ ausgewählt, wie sie als Beiträge aufbereitet und mitgeteilt und wie sie in kollektiv bindende Entscheidungen überführt werden. Themen sind nicht per se politische oder nicht-politische Themen. Vielmehr können sie politisiert werden, wenn sie aufgegriffen und einer politischen Entscheidungsfindung zugeführt werden.

So war etwa Umweltverschmutzung lange Zeit kein politisches Thema, wiewohl sie bereits seit Jahrhunderten existiert. Doch mit der zunehmenden Brisanz des Themas und mithilfe von kommunikativen Strategien der Dramatisierung (Waldsterben, Gefährdung der Gesundheit etc.) wurden Fragen des Umweltschutzes zum Gegenstand politischer Kommunikationen, die zunehmend politisch entschieden werden mussten (Castells 2002: 121-145; Beck 1998: 73-79, 2002: 356-358). Je nach Thema richtet sich auch die Reichweite und Anschlussfähigkeit der Kommunikationen. Umweltverschmutzung ist beispielsweise nicht geographisch begrenzbar, sie überschreitet nationalstaatliche Grenzen und wird damit ein weltpolitisches Thema. So bildete sich gerade für das Thema Umweltschutz/Umweltverschmutzung eine Reihe von Organisationen heraus, die sich weltweit betätigen und koordinieren.

Mit der Hilfe des Luhmannschen Kommunikationsverständnisses lässt sich beobachten, wie bestimmte Informationen als Themen politisiert werden und wie über

30 So bestimmt er etwa den Code des politischen Systems als Regierung und Opposition, wobei der positive Wert des Codes – Regierung – die anschlussfähige Seite politischer Kommunikationen markiert (Luhmann 2000: 88, 96-99). Häufig ist zudem die Rede von politischen Ämtern, Wahlen, Parteien oder Organisationen, die nur im nationalstaatlichen Kontext zu finden sind.

Beiträge versucht wird, ein bestimmtes Kollektiv anzusprechen und Anschlussfähigkeit für dieses Thema herzustellen, um es einer politischen Entscheidungsfindung zuzuführen.³¹ Wenn Kommunikationen Andere zur Übernahme und Weiterverbreitung der kontingent gewählten Sinnselektion bewegen können und sich daraufhin ein Kommunikationszusammenhang realisiert, der immer neue Beiträge anzieht und zur Herausbildung von Organisationen führt, die sich dieser Themen annehmen, soll von weltpolitischen Kommunikationen im weltpolitischen System die Rede sein.³²

Anstelle Macht einfach als generalisiertes Kommunikationsmedium anzusetzen, muss für das weltpolitische System untersucht werden, wie, d. h. mit welchen kommunikativen Strategien und Mitteln, Andere zur Übernahme von kollektiv bindenden Entscheidungen gebracht werden; und dies gerade, weil es keinen Weltstaat und keine Weltstaatsbürger gibt. Vielmehr gibt es im weltpolitischen System eine Vielzahl von Arenen und themenspezifisch definierten Kollektiven, die zwar für manche Themen mit nationalstaatlichen Grenzen zusammenfallen können, dies aber keinesfalls müssen.

Das weltpolitische System ist das System, in dem sich all diese unterschiedlichen politischen Kommunikationen abspielen und vernetzen. Dabei gilt es die Stellen und Themen zu beobachten, wo sich politische Kommunikationen verdichten, verknüpfen und bündeln, und die kommunikativen Strategien und Arrangements, die Andere zur Übernahme von bindenden Entscheidungen bewegen können. An die Stelle eines mechanistischen, aber weitestgehend passiven internationalen Systems tritt so ein dynamisches weltpolitisches System, das nicht einfach auf einzelne Entscheidungsinstanzen zurückgeführt werden kann.

8. Schluss

Im vorliegenden Beitrag wurde der Versuch unternommen, die Konsequenzen des aus der *General Systems Theory* und Kybernetik eingeführten Systemkonzeptes für die Theoriegestaltung in der Politikwissenschaft und den IB aufzuzeigen. Dabei wurde argumentiert, dass (1) die technische Metaphorik der Kybernetik das Bild eines technizistisch-mechanistischen politischen Systems nahelegt; (2) der Erfolg der kybernetischen Konzepte und die Identifizierung des politischen Systems mit dem nationalstaatlichen Arrangement den Blick auf das internationale System entscheidend prägt; (3) das internationale System als nicht-politisches System konzeptualisiert wird und gemäß der *General Systems Theory* als Ganzes, bestehend aus

31 Genauso lässt sich an dieser Stelle beobachten, wie politische Themen konstruiert werden und was dafür etwa nicht thematisiert wird. Jede kommunikative Sinnselektion ist immer kontingent, d. h. auch anders möglich und auf diese Möglichkeit hin lassen sich Kommunikationen beobachten. Kommunikationen können sozusagen auf ihren blinden Fleck hin dekonstruiert werden. Vgl. dazu Luhmann (1995b); Titscher/Meyer (1998).

32 Das Phänomen des neuen weltweiten fundamentalistischen Terrorismus mit seinen kommunikativen Strategien der Eskalation ist etwa ein äußerst interessanter Fall. Vgl. dazu Japp (2003); Fuchs (2004); Juergensmeyer (2002).

Teilen beschrieben wird, wobei es gleichsam als riesenhafter und passiver Mechanismus erscheint.

Zur Überwindung dieser Konsequenzen, die sich bis in die aktuellen theoretischen Debatten hinein fortsetzen, ohne dass dies meistens bemerkt oder offen thematisiert würde, wurde im letzten Abschnitt eine kommunikationstheoretische Umschrift des Systembegriffes vorgeschlagen, mit deren Hilfe sich das Bild eines dynamischen weltpolitischen Systems *von unten* zeichnen ließe. Zugleich wird damit der Versuch unternommen, den interdisziplinären Austausch zwischen Politikwissenschaft, Soziologie und Kommunikationswissenschaft wieder aufzunehmen, der für alle Seiten viele innovative Einsichten bergen könnte. Insofern beteiligt sich auch dieser Beitrag an dem Unterfangen, das vor rund vierzig Jahren bei interdisziplinär orientierten Autoren wie Karl W. Deutsch, David Easton oder Morton Kaplan seinen Ausgang nahm.

Literatur

- Ablowitz, Reuben* 1939: The Theory of Emergence, in: *Philosophy of Science* 6: 1, 1-16.
- Aderhold, Dieter* 1973: Kybernetische Regierungstechnik in der Demokratie. Planung und Erfolgskontrolle, München.
- Albert, Mathias* 1999: Observing World Politics: Luhmann's Systems Theory of Society and International Relations, in: *Millenium* 28: 2, 239-265.
- Albert, Mathias* 2002: Zur Politik der Weltgesellschaft. Identität und Recht im Kontext internationaler Vergesellschaftung, Weilerswist.
- Albert, Mathias/Hilkermeier, Lena* (Hrsg.) 2004: Observing International Relations: Niklas Luhmann and World Politics, London.
- Albert, Mathias/Walter, Jochen* 2005: Die Intelligenzfunktion der Politik. Über Karl W. Deutsch, »The ›Nerves of Government«, in: Baecker, Dirk (Hrsg.): Schlüsselwerke der Systemtheorie, Opladen, 95-106.
- Alker, Hayward R.* 1971: Mathematics and Politics, 4. Auflage, New York, NY.
- Almond, Gabriel* 1965: A Developmental Approach to Political Systems, *World Politics* 17: 2, 183-214.
- Ashby, William Ross* 1962: Principles of the Self-Organizing System, in: von Foerster, Heinz/Zopf, George W. (Hrsg.): *Principles of Self-Organization*, Oxford, 255-278.
- Ashby, William Ross* 1965: Design for a Brain: The Origin of Adaptive Behaviour, London.
- Ashby, William Ross* 1974: Einführung in die Kybernetik, Frankfurt a. M.
- Baecker, Dirk* 2002: Why Sytems?, in: *Theory, Culture and Society* 18: 1, 59-74.
- Baecker, Dirk* 2005: Kommunikation, Leipzig.
- Beck, Ulrich* 1998: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich* 2002: Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie, Frankfurt a. M.
- Beer, Francis A./de Landsheer, Christ'l* 2004: Metaphors, Politics, and World Politics, in: Beer, Francis A./de Landsheer, Christ'l (Hrsg.): *Metaphorical World Politics*, East Lansing, MI, 5-52.
- Blumenberg, Hans* 1999: Paradigmen zu einer Metaphorologie, 2. Auflage, Frankfurt a. M.
- Bolz, Norbert* 2001: Weltkommunikation, München.
- Brock, Lothar* 2004: World Society From the Bottom Up, in: Albert, Mathias/Hilkermeier, Lena (Hrsg.): *Observing International Relations: Niklas Luhmann and World Politics*, London, 86-102.

- Burton, John W. 1972: World Society, Cambridge.
- Busse-Steffens, Meggy 1980: Systemtheorie und Weltpolitik. Eine Untersuchung systemtheoretischer Ansätze im Bereich internationaler Beziehungen, München.
- Buzan, Barry/Little, Richard 1994: The Idea of »International System«: Theory meets History, in: International Political Science Review 15: 3, 231-255.
- Buzan, Barry/Little, Richard 2000: International Systems in World History: Remaking the Study of International Relations, Oxford.
- Castells, Manuel 2001a: Die Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter 1, Opladen.
- Castells, Manuel 2001b: Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft, in: Berliner Journal für Soziologie 11: 4, 423-439.
- Castells, Manuel 2002: Die Macht der Identität. Das Informationszeitalter 2, Opladen.
- Chilton, Paul 1996: Security Metaphors: Cold War Discourse from Containment to Common House, New York, NY.
- Derrida, Jacques 1988: Die weiße Mythologie. Die Metapher im philosophischen Text, in: Derrida, Jacques: Randgänge der Philosophie, Wien, 205-258.
- Deutsch, Karl W. 1953: Nationalism and Social Communication, New York, NY.
- Deutsch, Karl W. 1967: Communication Models and Decision Systems, in: Charlesworth, James C. (Hrsg.): Contemporary Political Analysis, New York, NY, 273-299.
- Deutsch, Karl W. 1968: The Impact of Communications upon International Relations Theory, in: Said, Abdul A. (Hrsg.): Theory of International Relations: The Crisis of Relevance, Englewood Cliffs, NJ, 74-92.
- Deutsch, Karl W. 1970: Politische Kybernetik. Modelle und Perspektiven, Freiburg i. Br.
- Deutsch, Karl W. 1976: Staat, Regierung, Politik. Eine Einführung in die Wissenschaft der vergleichenden Politik, Freiburg i. Br.
- Deutsch, Karl W./Singer, J. David 1964: Multipolar Power Systems and International Stability, in: World Politics 16: 3, 390-406.
- Easton, David 1953: The Political System: An Inquiry into the State of Political Science, 2. Auflage, New York, NY.
- Easton, David 1965a: A Framework for Political Analysis, Englewood Cliffs, NJ.
- Easton, David 1965b: A Systems Analysis of Political Life, New York, NY.
- Easton, David 1972: The Analysis of Political Systems, in: Macridis, Roy C./Brown, Berbard E. (Hrsg.): Comparative Politics: Notes and Readings, 4. Auflage, Homewood, IL, 72-85.
- Falter, Jürgen W. 1979: Die Behaviorismus-Kontroverse in der amerikanischen Politikwissenschaft, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 31: 1, 1-24.
- Falter, Jürgen W. 1982: Der »Positivismusstreit« in der amerikanischen Politikwissenschaft. Entstehung, Ablauf und Resultate der sogenannten Behaviorismus-Kontroverse in den Vereinigten Staaten 1945-1975, Opladen.
- Fitzgerald, Thomas K. 1995: Uses and Abuses of Metaphor in Social and Cultural Analyses, in: New Zealand Sociology 10: 1, 1-16.
- Friedrich, Jürgen/Sens, Eberhard 1976: Systemtheorie und Theorie der Gesellschaft. Zur gegenwärtigen Kybernetik-Rezeption in den Sozialwissenschaften, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 28: 1, 27-47.
- Fuchs, Peter 2004: Das System »Terror«. Versuch über eine kommunikative Eskalation der Moderne, Bielefeld.
- Guzzini, Stefano 2004: Constructivism and International Relations: An Analysis of Luhmann's Conceptualization of Power, in: Albert, Mathias/Hilkermeier, Lena (Hrsg.): Observing International Relations: Niklas Luhmann and World Politics, London, 208-222.
- Hellmann, Kai-Uwe/Bluhm, Harald/Fischer, Karsten (Hrsg.) 2003: Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie, Opladen.
- Hellmann, Kai-Uwe/Schmalz-Brunn, Rainer (Hrsg.) 2002: Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie, Frankfurt a. M.
- Hülsse, Rainer 2003: Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 10: 2, 211-246.

- Japp, Klaus Peter 2003: Zur Soziologie des fundamentalistischen Terrorismus, in: Soziale Systeme 9: 1, 54-87.
- Jervis, Robert 1997: System Effects: Complexity in Political and Social Life, Princeton, NJ.
- Johnson, Steven 2001: Emergence: The Connected Lives of Ants, Brains, Cities and Software, London.
- Juergensmeyer, Mark 2002: The Global Dimension of Religious Terrorism, in: Hall, Rodney Bruce/Bierstecker, Thomas J. (Hrsg.): The Emergence of Private Authority in Global Governance, Cambridge, 141-157.
- Kaplan, Morton A. 1961: Problems of Theory Building and Theory Confirmation in International Politics, in: Knorr, Klaus/Verba, Sidney (Hrsg.) 1961: The International System: Theoretical Essays, Princeton, NJ, 6-24.
- Kaplan, Morton 1964: System and Process in International Politics, New York, NY.
- Kaplan, Morton 1969a: Systems Theory, in: Kaplan, Morton: Macropolitics: Selected Essays on the Philosophy and Science of Politics, Chicago, IL, 57-70.
- Kaplan, Morton 1969b: The New Great Debate: Traditionalism vs. Science in International Relations, in: Knorr, Klaus/Rosenau, James N. (Hrsg.): Contending Approaches to International Politics, Princeton, NJ, 39-61.
- Kaplan, Morton 1975: Systemtheoretische Modelle des Internationalen Systems, in: Haftendorn, Helga (Hrsg.): Theorie der internationalen Politik. Gegenstand und Methoden der Internationalen Beziehungen, Hamburg, 297-317.
- Kieserling, André 2004: Überschätzte Reflexionstheorien: Die politische Theorie im Vergleich, in: Kieserling, André: Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Beiträge zur Soziologie soziologischen Wissens, Frankfurt a. M., 170-191.
- Krippendorff, Klaus 1994: Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation, in: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen, 79-113.
- Krumm, Thomas/Noetzel, Thomas 2001: Exzentrische Systemtheorie der Politik, in: Politische Vierteljahrsschrift 42: 4, 709-718.
- Kurz, Gerhard 2004: Metapher, Allegorie, Symbol, 5. Auflage, Göttingen.
- Lakoff, George/Johnson, Mark 1998: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg.
- Little, Richard 1978: A Systems Approach, in: Taylor, Trevor (Hrsg.): Approaches and Theory in International Relations, London, 182-204.
- Luhmann, Niklas 1971: Soziologie des politischen Systems, in: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Opladen, 154-177.
- Luhmann, Niklas 1984: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas 1993: Das Recht der Gesellschaft, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas 1995a: Was ist Kommunikation?, in: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Opladen, 113-124.
- Luhmann, Niklas 1995b: Dekonstruktion als Beobachtung zweiter Ordnung, in: de Berg, Henk/Prangel, Matthias (Hrsg.): Differenzen. Systemtheorie zwischen Dekonstruktion und Konstruktivismus, Tübingen, 9-35.
- Luhmann, Niklas 1997: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas 2000: Die Politik der Gesellschaft, Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas 2003: Macht, 3. Auflage, Stuttgart.
- McClelland, Charles A. 1969: Theory and the International System, in: Pfaltzgraff, Robert (Hrsg.): Politics and the International System, Philadelphia, PA, 79-92.
- Menzel, Ulrich 2001: Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen, Frankfurt a. M.
- Moore, Wilbert E. 1966: Global Sociology: The World as a Singular System, in: American Journal of Sociology 71: 5, 475-482.
- Parsons, Talcott 1969: Politics and Social Structure, New York, NY.
- Parsons, Talcott 1991: The Social System, London.

- Pask, Gordon 1968: An Approach to Cybernetics, London.
- Schmidt, Siegfried J. 2003: Geschichten und Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus, Reinbek.
- Searle, John R. 1982: Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie, Frankfurt a. M.
- Senghaas, Dieter 1966: Kybernetik und Politikwissenschaft. Ein Überblick, in: Politische Vierteljahresschrift 7: 2, 252-276.
- Senghaas, Dieter 1968: Systembegriff und Systemanalyse. Analytische Schwerpunkte und Anwendungsbereiche der Politikwissenschaft, in: Zeitschrift für Politik 15: 1, 50-64.
- Serres, Michel 2005: Atlas, Berlin.
- Shannon, Claude E./Weaver, Warren 1963: The Mathematical Theory of Communication, Urbana, IL.
- Simon, Herbert A. 1965: The Architecture of Complexity, in: General Systems 10, 63-76.
- Simonis, Georg 1973: Kritischer Vergleich einiger systemtheoretischer Ansätze internationale Beziehungen, in: Gantzel, Klaus Jürgen (Hrsg.): Internationale Beziehungen als System, Opladen, 61-86.
- Simonis, Georg 1994: Systemtheorie, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon der Politik. Internationale Beziehungen (Band 6), München, 519-526.
- Singer, J. David 1961: The Level-of-Analysis-Problem in International Relations, in: Knorr, Klaus/Verba, Sidney (Hrsg.): The International System: Theoretical Essays, Princeton, NJ, 77-92.
- Singer, J. David 1963: Inter-Nation Influence Model, in: American Political Science Review 57: 3, 420-430.
- Singer, J. David 1969a: The Global System and its Sub-Systems: A Developmental View, in: Rosenau, James N. (Hrsg.): Linkage Politics: Essays on the Convergence of National and International Systems, New York, NY, 21-43.
- Singer, J. David 1969b: Rückkopplungsprozesse in internationalen Konflikten, in: Politische Vierteljahresschrift 10: 1, 2-20.
- Singer, J. David 1969c: The Incomplete Theorist: Insight Without Evidence, in: Knorr, Klaus/Rosenau, James N. (Hrsg.): Contending Approaches to International Politics, Princeton, NJ, 62-86.
- Singer, J. David 1973: Die szientifische Methode. Ein Ansatz zur Analyse Internationaler Politik (I), in: Politische Vierteljahresschrift 14: 4, 471-498.
- Singer, J. David 1974: Die szientifische Methode. Ein Ansatz zur Analyse Internationaler Politik (II), in: Politische Vierteljahresschrift 15: 1, 3-32.
- Spiro, Herbert J. 1967: An Evaluation of Systems Theory, in: Charlesworth, James C. (Hrsg.): Contemporary Political Analysis, New York, NY, 164-174.
- Stichweh, Rudolf 2000: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a. M.
- Stichweh, Rudolf 2002: Politik und Weltgesellschaft, in: Hellmann, Kai-Uwe/Schmalz-Brunn, Rainer (Hrsg.): Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie, Frankfurt a. M., 287-296.
- Titscher, Stefan/Meyer, Michael 1998: Text und Gegentext. Die Differenztheoretische Text-Analyse (DTA). Ein Methodenvorschlag, in: Soziale Systeme 4: 2, 445-479.
- Urry, John 2003: Global Complexity, Cambridge.
- von Bertalanffy, Ludwig 1969: General System Theory: Foundations, Development, Applications, 2. überarbeitete Auflage, New York, NY.
- von Foerster, Heinz 1984: Observing Systems, 2. Auflage, Seaside, CA.
- Walter, Jochen 2003: Systembegriffe der Internationalen Beziehungen. Ansätze und Überlegungen zu einem Begriff des weltpolitischen Systems (Universität Bielefeld: Diplomarbeit), Bielefeld.
- Waltz, Kenneth 1979: Theory of International Politics, New York, NY.
- Waschkuhn, Arno 1987: Politische Systemtheorie. Entwicklung, Modelle und Kritik. Eine Einführung, Opladen.

Aufsätze

- Wendt, Alexander* 1998: Der Internationalstaat. Identität und Strukturwandel in der internationalen Politik, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a. M., 381-410.
- Wendt, Alexander* 1999: Social Theory of International Politics, Cambridge.
- Weltman, John J.* 1973: Systems Theory in International Relations: A Study in Metaphoric Hypertrophy, Lexington, MA.
- Wiener, Norbert* 1954: The Human Use of Human Beings: Cybernetics and Society, Boston, MA.
- Wiener, Norbert* 2000: Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine, 2. Auflage, Cambridge, MA.
- Wilden, Anthony* 1972: System and Structure: Essays in Communication and Exchange, New York, NY.
- Wittgenstein, Ludwig* 1963: Tractatus logico-philosophicus, Frankfurt a. M.
- Young, Oran R.* 1964: The Impact of General Systems Theory on Political Science, in: General Systems 9, 239-253.
- Young, Oran R.* 1968: Systems of Political Science, Englewood Cliffs, NJ.
- Zimmer, Jörg* 1999: Metapher, Bielefeld.